



8000 Koffer, Symbol für Flucht und Reisen, bilden in unterschiedlichsten Formationen den Kern des Bühnenbilds (hier: „Walküre“): Alle Fotos: Bernd Uhlig

Utopien einer besseren Welt

Die Neuinszenierung von Richard Wagners „Ring“ an der Deutschen Oper Berlin war wegen der Pandemie eine kaum lösbare Aufgabe. Der Zyklus wurde mit Verspätung und in ungeordneter Reihenfolge herausgebracht, konnte aber abschließend dreimal komplett und bei vollem Haus vor begeistertem Publikum in der neuen Interpretation von Regisseur Stefan Herheim unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Sir Donald Runnicles gezeigt werden.

von Karin Winkelsesser

Mit Spannung war die Neuinszenierung des „Ring“ an der Deutschen Oper erwartet worden. Der Vorgänger des damaligen Intendanten Götz Friedrich war zur Legende geworden, 33 Jahre lang gehörte er zum Repertoire der Deutschen Oper. Er ist nach dem markanten Bühnenbild von Peter Sykora als „Tunnel“-Ring in die Operngeschichte eingegangen. 2017 fiel der allerletzte Vorhang. Mit der Neuinszenierung wurde der international renommierte Opernregisseur Stefan Herheim beauftragt. Premiere sollte im Sommer 2020 sein. Die Pandemie kam dazwischen, aber alle hielten entschlossen an dem Projekt fest und brachten es mit Verspätung und in verkehrter Reihenfolge zum erfolgreichen Abschluss.

Im September 2020 hatte zunächst Teil zwei, „Die Walküre“, Premiere, im Juni wurde Teil eins, „Das Rheingold“ nachgereicht, gefolgt von Teil vier, der „Götterdämmerung“, im Oktober 2021 und zuletzt „Siegfried“ im November 2021. Im November und Dezember 2021 sowie im Januar 2022 wurden alle vier Teile en bloc jeweils von Dienstag bis Sonntag gespielt.

Stefan Herheim hat bei Götz Friedrich studiert, insofern war es für ihn eine besondere Aufgabe, aber auch Ehre, dessen berühmten „Ring“ abzulösen. Mit seiner überbordenden Lust am Gestalten – er denkt jeweils Bühnenbild und Licht mit – bringt er die Teams und Häuser oft an die Grenzen ihrer Kapazitäten und darüber hinaus, da er sich

durch die Grenzen der Realisierbarkeit nicht von vornherein einengen (lassen) will.

Das Spiel im Spiel

Wagner hat in einem komplexen Gefüge eine Menschen- und eine Götterwelt geschaffen, die in vielfacher Weise mit- und gegeneinander agiert, um die Macht über die Welt zu erlangen. Der Ring, aus dem Gold des Rheins geformt, ist das Symbol der Macht. Wer ihn besitzt, kann die Welt beherrschen, muss aber durch den Fluch, der darauf liegt, mit dem Verzicht auf Liebe bezahlen. Diese zerstörerische Struktur und einen Weg der Bewusstwerdung über den Seins-Zustand der Menschheit wollte Wagner aufzeigen, mit Kunst und Spiel eine Utopie für die Verbesserung der Menschheit über das Scheitern entwerfen. „Deshalb kann es nur spielend gelingen, nach Schiller“, fasst Herheim sein Regiekonzept zusammen. Er hat Wagners Idee vom Spielen mit

kommen Protagonisten und Dekors hochgefahren, damit wird das Operngeschehen immer wieder aufs Komponieren zurückgeführt. Das dritte Gestaltungselement sind riesige Seidenprojektionstücher, die zu immer wieder neuen Formen gebündelt werden, über die Bühne flattern oder Menschen einwickeln, im doppelten Wortsinn. Aus einem schlichten Taschentuch entworfen, sind sie hier zu luftigen, 48 x 35 m großen Bühnenbildelementen angewachsen, die auch als Projektionsfläche für interpretierende Bilder dienen.

Diese Grundelemente ziehen sich durch den ganzen „Ring“ und setzen in ständigen Verwandlungen Herheims Interpretation des „Rings“ im Zusammenklang mit dem Spiel der Sängerinnen und Sänger in Szene. Die Kostüme von Uta Heiseke sowie das Licht von Ulrich Niepel und die Projektionen von Torge Møller von fettfilm (in der „Walküre“ William Duke und Dan Trenchard) sind ebenfalls Bestandteil dieses Spiels im Spiel. Dies sei an ausgewählten Szenen der Tetralogie erläutert.



Riesige Seidentücher, ca. 1700 m² groß, aufwendig aufgehängt: Mit Licht und Projektionen entstehen effektvolle Bilder (hier: „Siegfried“)



Spiel im Spiel: Ein Flügel verweist aufs Komponieren, eine erfundene Reise-gruppe bildet die Rahmenhandlung (hier: „Siegfried“)



Der wogende Rhein: Mit Bewegung der Seidentücher und Projektionen entsteht aus dem Tuch das Setting für den Raub des Rings (hier: „Rheingold“)



Furchterregende Höhle: Der Flügel ist nach oben gefahren. Der Riesenwurm beeindruckt mit rollenden Augen in 3D-Projektion (hier: „Siegfried“)

einer Rahmenhandlung verstärkt. Dazu hat er eine Gruppe Menschen auf der Flucht erfunden, die zuschauen und einander die Geschichte vom Ring erzählen. Durch die gesamte Tetralogie ziehen sich drei Bühnenbildelemente, die die Grundlage für die bildnerische und räumliche Umsetzung dieses Konzepts vom Spiel im Spiel bilden: Koffer, Flügel und Seidentücher.

Koffer sind ein Sinnbild von Flucht, Reise, aber auch Urlaub. Sie sollen eine Bewegung symbolisieren, die eine Brücke zwischen dem dargestellten Mythos und der Realität schlägt. Gleichzeitig stehen Koffer aber auch für Wesentliches – für das, was der Mensch am nötigsten braucht. Aus den nachgebildeten Kofferbergen werden die von Wagner beschriebenen Orte gebildet. Das zweite wesentliche Requisite ist ein Flügel, ein Sinnbild für Wagners Fantasie und Schaffen. Aus ihm

„Das Rheingold“

Die Oper empfängt das Publikum lautlos. Die Bühne ist leer, die Scheinwerfer sichtbar, einzig ein Flügel ist zu sehen. Die Bühne scheint noch nicht fertig. Zu Beginn die Ankündigung von drei Umbesetzungen – Corona-Wirklichkeit. Ohne Musik kommt eine Gruppe Menschen in gebeugter Haltung, alte Koffer tragend, herein – Reisende, Geflüchtete, in zeitloser armer Kleidung. Sie gehen auf die Bühnenrampe zu, schauen ins Publikum. Das Vorspiel setzt ein, die Reisenden räkeln sich im nun einsetzenden Sonnen-(Bühnen-)Licht. Dazu geht das Saallicht an, bis das Spiel beginnt.

Bei den koffertragenden Personen kommen unweigerlich Assoziationen zu Krieg und Vertreibung auf, natürlich auch zum Holocaust. Das ist durchaus intendiert von Herheim, der mit solchen Bildern dazu beitragen



Reminiszenz an die Uraufführung: Brünnhilde (Nina Stemme) mit geflügeltem Helm und Speer (hier: „Walküre“)



Herausforderung für das Licht in „Siegfried“: Das unten gebundene Tuch wird auch durch die Projektion dreidimensional, der Hintergrund dunkel

will, das Grauen im kollektiven Gedächtnis zu behalten. Das Geschehen auf der Bühne soll laut Wagner in den Wogen des Rheins spielen, die zur Eröffnung des Bayreuther Festspielhauses 1876 mit komplex konstruierten, bewegten Wellenkulissen dargestellt wurden. Hier bleibt die Bühne noch leer, lediglich der Flügel wird in die Mitte gerückt. Die Rheintöchter im Vintage-Look steigen darauf, um im trällernden „Waga! Woge du Welle“ zunächst ihr glückliches Dasein als Besitzerinnen des Rheingolds zu feiern.

Unmerklich werden um den Flügel herum von den Reisenden Koffer aufgestapelt, die langsam durch Kofferpakete aus dem Schnürboden ergänzt werden. Mithilfe der Beleuchtung entsteht die Anmutung eines Felsens. Wie aus einem Wunderhorn kommen weiße Tücher aus dem Flügel heraus und ergießen sich auf die Bühne. Aufgefangen werden sie von den Reisenden, die mittlerweile bis auf ihre abgetragene Unterwäsche aus den 50er-Jahren entblößt sind. Mit wogenden Bewegungen unter den Tüchern stellen sie den Rhein nach, der mit funkelndem Licht und Projektionen von Wellen das Wasser auf die Bühne bringt. Das berühmte, glockenhelle „Rheingold, Rheingold“-Motiv der Rheintöchter wird zum Moll des „Weh“, als sie das Gold an den Nibelungen Alberich übergeben, damit er sie in Ruhe lässt. Somit wird der Stein ins Rollen gebracht, der die Götter- und Menschenwelt aus den Fugen bringt. Am Ende wird ein riesiges Seidentuch spektakulär hochgezogen und wie von Geisterhand in die Mitte gebunden. Mit Blätterprojektion entsteht ein Baum. Langsam verwandelt sich das Bild in die Abbildung von Zwillingssäulen – ein Vorgriff auf „Siegfried“.

„Die Walküre“

Die Bilderwelt der Koffer wird zum Anfang der „Walküre“ weiter aufgefächert. Sie sind jetzt zu einem Rund wie eine Festung gestapelt, mit Türmen. Der Flügel steht wieder in der Mitte, Wotan spielt daran. Alles nur



Landschaft aus Koffern, dramatisch umhüllt: In „Siegfried“ sollen sie einen Wald darstellen, die Höhle Mimes wird angedeutet

Spiel ... Mit Gewitterleuchten und Licht von hinten hebt das dramatische Vorspiel an, das die nicht dargestellte, aber von Wagner niedergeschriebene Vorgeschichte zur „Walküre“ als Stimmungsbild einfängt. Diese Festung, bei Wagner eine Waldhütte, ist der Handlungsort für das Drama um die Zwillinge Siegmund und Sieglinde. Ihr Schicksal bestimmt nun das Operngeschehen in dramatischen Erkennungsarien. Sieglinde steht auf dem Flügel, der effektiv in die Höhe gehoben wird, wie auf einer Feuersäule. Sie gewinnt Siegmund als Geliebten, die beiden fliehen mit dem Schwert Nothung, das Sieglinde für ihn von Wotan bekommen hat. Theaterzauber wird entfacht, um das folgende Drama zu beleben. Feuer steigt als Projektion auf, im Hintergrund Rauchscheiden, ein Lichtblitz trifft das Schwert. „Mir zagt es vor der Wonne“, singt Sieglinde (Elisabeth Teige), dazu eine Projektion der Weltkugel – kein Zufall wohl, dass man das Kap der Guten Hoffnung sieht. In 3D rückt sie immer näher,

bis sie zum glühenden Mars und dann zu einem gelben Wolfsauge wird. „Braut und Schwester bist du dem Bruder, so blühe denn, Wälsungen Blut“ – Zu diesem leidenschaftlichen Bekenntnis von Geschwisterliebe fällt das Seidentuch plötzlich herunter. Die Liebesszene auf dem engen Flügel wirkt unfreiwillig komisch, mitunter mutet der Verweis auf das Spiel überstrapaziert an. Schnitt, das Licht im Saal geht kurz an, die Götterwelt wankt! Wotan muss Siegmund auf Geheiß seiner eifersüchtigen Frau Fricka töten. Das Seidentuch im Hintergrund färbt sich blutrot. Seine Tochter Brünnhilde sollte das erledigen, hat es aber nicht über sich gebracht und kann nur noch die schlafende Sieglinde retten. Sie tritt im Wagner-Kostüm mit Flügelhelm und geschürztem Kleid auf, die Reisenden stehen herum und lesen in den Noten. Die großartige Nina Stemme füllt die Rolle packend aus, so dass im Gesangsdialog mit dem stimmungsgewaltigen Wotan (Iain Paterson) eine dramatische Spannung entsteht. Wotan muss Brünnhilde



Szenenwechsel in „Götterdämmerung“: Das Foyer der Deutschen Oper wurde samt kinetischem Wolken-Kunstwerk aufwendig nachgebaut

bestrafen und hinter einer Feuerwand in ewigen Schlaf versetzen – nur ein furchtloser Eroberer darf sie wecken.

„Siegfried“

Der Blick fällt auf die Kofferlandschaft mit lichtem Hintergrund, Wotan mit Schlapphut sitzt am Flügel, komponiert weiter. Die Landschaft wandelt sich, die Koffer fahren hoch, als konkreter Bühnenort entsteht wieder die Schmiede von Mime (Ya Chung Huang), mit projiziertem Feuerplatz und lustigen Blasebälgen auf den als Schornsteinen markierten Kofferstapeln. Das Kostüm von Mime ist markant, mit Wagner-Kappe und KZ-Hemd. Wagner hat die Rolle gern selber gespielt, und das Hemd mag

auf die finalen Konsequenzen des auch von Wagner bezugten Antisemitismus hinweisen. Die Schmiede verwandelt sich in einen Höllenschlund mit roter Feuerbeleuchtung und Projektionen, als Mime das Schwert für Siegfried schmieden will. Er scheitert! Die Schmiede verwandelt sich in den Höllenschlund der Höhle des Riesen Fafner, indem der Flügel hochfährt, im feuerroten Schein die Nibelungenzwerge erscheinen und Fafner der „Wurm“ mit riesigen rollenden Augen ins Bild rückt. Es blitzt, raucht und brennt, Licht und Projektion entfalten eine mächtige Bilderflut. Siegfried stürmt herein, als Wagner'sche Figur mit Hörnerhelm und Tierfell kostümiert. Der grandiose Sänger Clay Hilley sieht mit seiner Leibesfülle aus wie

Obelix, füllt die Rolle erfrischend selbstironisch und spielfreudig aus. Furchtlos und naiv gelingt Siegfried das Schmieden des Schwertes Nothung, das sein Vater Siegmund ihm vermach hat.

Am Ende des ersten Aktes ein herrlicher, extrem ausgetüftelter Effekt: Die Seide fliegt in den Saal hinein, in Rot, und wird nach hinten weggezogen, als Siegfried von seinem Ziehvater Hafner im Kämpfen instruiert wird – das Geheimnis des Effekts wird im Gespräch mit der Technik später gelüftet (siehe Seite 56). Dann Schnitt und Vorhang. Die Grundkonstellation von Koffern, Seidentuch und Flügel wird im weiteren Verlauf auch mithilfe von Licht variiert, um die Geschichte um Siegfried, der dann den Drachen tötet, zu bebildern.

Am Schluss kommen alle Elemente noch einmal intensiv zusammen, wenn Siegfried den – mit Projektionen angedeuteten – Feuerring durchbricht und zu Brünnhilde durchdringt. „Oh, kein Mann“, singt der Unerfahrene hocherfreut. Die folgende Liebesszene auf dem Flügel wird von den umgebenden Reisenden vervielfacht. Liebespaare aller Kombinationen entblößen sich und tummeln sich in Unterwäsche am Boden. Die projizierte Waldkulisse wandelt sich allmählich, mithilfe des Lichts wird sie zur strahlenden Sonne des Liebesglücks.

„Götterdämmerung“

Große Überraschung, als der Vorhang sich öffnet: Eine Nachbildung des Foyers der Deutschen Oper ist zu sehen, mit Bar, Holzverkleidung und der kinetischen Wolkenplastik „Alunos Discus“ von George Baker. Zum Vorspiel wird das Publikum gespiegelt, mit Sekt und Häppchen lässt man es sich gutgehen, bis die Nornen eintreten, Schicksalsgöttinnen,

adunas
Inspizientensystem

individuell
flexibel
ergonomisch

Der Garant für reibungslose Abläufe

Mehr erfahren unter:
www.adunas.de



Götterdämmerung: Das Kunstwerk wird mit Projektion zum Wolkenbild erweitert, die Rheintöchter machen sich zum Finale bereit

die den Bruch der Welt beklagen. Die Foyerwände werden zusammengefaltet, Licht scheint herein, von der Seite rückt die Kofferlandschaft an, der Flügel wird hereingefahren, und die beiden Sphären werden fortan miteinander verwoben. Zitate des Foyers wie die Wolkenskulptur oder die Lampen werden in die Kofferlandschaft integriert. Brünnhilde übergibt ihre Rüstung ihrem Liebhaber – er soll die Welt erobern.

Im Folgenden wechseln die Spielorte zwischen Wald und Gibichungenhalle, das Bühnenbild markiert mit fließenden Übergängen die Ortswechsel. Zu Beginn des zweiten Akts bei fast leerer Bühne ist im Hintergrund noch ein Teil des Foyers zu sehen, während der Intrigant Hagen (Albert Pesendorfer) aus dem Publikum heraus seinen Auftritt hat. Brünnhilde wird, vom „Volk“ begleitet, in einem weißen Seidentuch über die Bühne gezogen, wobei das Tuch sich in eine gigantische Schleppe verwandelt. Ein Chor hat sich darunter gemischt, der einzige Auftritt im ganzen „Ring“. Er bekräftigt stimmungsgewaltig die Ungeheuerlichkeit der Intrige, die Brünnhilde zur Frau des Gibichungen Gunther macht und Siegfried dessen Schwester in einer Doppelhochzeit zuschanzt. Die Foyerwände geben immer wieder den Blick frei auf die Götterwelt, die Wolken leuchten rot, im Hintergrund eine Durchsicht auf Berge und Wald(-projektion). Dort muss Siegfried sterben, Hagen will den Ring von ihm. So wird das dramatische Finale des „Rings“ eingeläutet, das durch die

weitsichtige Brünnhilde getragen wird, mitreißen in Szene gesetzt und gesungen.

Spektakuläres Finale

Das Sterben dauert bei Siegfried ziemlich lang, so kann er Brünnhilde noch Abbitte leisten und sich ihrer ewigen Liebe versichern. Der Schlussakt zeigt sie in einem bühnenfüllenden Schleier, sie wird Siegfried am Rheinufer freiwillig in den Tod folgen: Zu ihrem „Starke Scheite schichtet mir dort!“ leuchtet der Bühnenhimmel über dem Flügel rot, das Leuchtfeuer erreicht die gesamte Bühne. Auch das Volk schürt die Flammen und wirft die Kleidung symbolisch ins Feuer, am Schluss sind die Reisenden ohne Koffer, ohne Kleidung, am Ende oder angekommen? Brünnhildes Sprung ins Feuer wird symbolisch angedeutet, auch die Rückeroberung des Rings durch die Rheintöchter. Eine neue Ordnung kann entstehen, aber die deutet die Inszenierung nicht mehr an: Am Schluss ein Schnitt, und die drei Beleuchtungsgestelle bekommen ihren großen Auftritt: Die Scheinwerfer werden Richtung Bühne und Publikum gelenkt und sinken langsam herunter. Sie geben den Blick auf die leere Bühne frei, eine Putzfrau kommt herein und macht sich mit Eimer und Schrubber an die Arbeit. Die Utopien sind verpufft, die Wirklichkeit hat uns wieder.

Das Publikum dankt den Sängerinnen und Sängern, Sir Donald Runnicles und dem Orchester mit hoch verdienten Ovationen. In einem hatte die Pandemie auch ihr Gutes: Durch

den Zugewinn an Zeit konnte die Inszenierung intensiv geprobt werden. Die Präzision im Zusammenklang von Gesang, Orchester, Bühnenbild und Licht zu erleben, war ein ganz besonderes Erlebnis. Über die Produktion und die technische Einrichtung lesen Sie mehr im folgenden Artikel ab Seite 56.

Hinweis: Der Ring wird erst 2024 wieder aufgeführt. Ab April wird die Inszenierung aber in der ARD Mediathek zu sehen sein. Dazu seien die ausführlichen Vorträge, Erläuterungen und Interviews der Dramaturgen Alexander Meier-Dörzenbach aus dem Team von Stefan Herheim und Jörg Königsdorf, Chefdramaturg der Deutschen Oper, auf der Website der Deutschen Oper (www.deutscheoperberlin.de) sehr empfohlen! •

Karin Winkelsesser war Mitherausgeberin und langjährige Redakteurin der BTR. Sie bleibt der BTR weiterhin als freie Autorin verbunden.

„Der Ring des Nibelungen“

Musikalische Leitung: Sir Donald Runnicles

Inszenierung: Stefan Herheim

Bühne: Stefan Herheim/Silke Bauer

Kostüme: Uta Heiseke

Licht: Ulrich Niepel

Video: Torge Møller/Fettfilm;

für „Walküre“: William Duke, Dan Trenchard

It's time to quit the single use cable ties.



Get cable straps with your own logo instead!

The most durable and practical way to keep track of your gear, while also marketing your business.



www.arno.eu

For more information, visit <https://www.arno.eu>

